

**Die Abenteurerin.**

Roman von **Jost Freiherr v. Stejneger.**

(13. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Tessy war bei dieser öffentlich ihr zugeleuderten Beleidigung totenbleich geworden und mußte sich an dem Stuhl trambphaft festhalten, um nicht umzufinken; Allwill aber machte Anstalten, sich auf den Franzosen zu stürzen, um ihn für sein unritterliches Benehmen zu züchtigen. Da aber gewann das Mädchen seine Kraft wieder; sie hielt ihn am Arm fest und rief mit angsterfüllter Stimme:

„Lassen Sie ihn, ich bitte Sie darum!“

„Eine feine Gesellschaft hat er sich ausgesucht, der Herr Bräutigam“, begann Helene von neuem, indem sie eine Geberde tiefsten Abcheues machte; „ich denke, meine Herren, wir sind jetzt überflüssig und können die beiden sich selbst überlassen!“ Und damit streifte sie den Verlobungsring vom Finger und warf ihn dem Künstler vor die Füße. Im nächsten Moment war sie von dannen gerückt, die beiden Begleiter ihr nach. An der Tür aber konnte der Pianist sich nicht enthalten, sich noch einmal umzudrehen und dem Maler zuzurufen:

„Sie wollten Krieg, mein Herr; nun, Sie sehen, ich habe gesiegt!“

Mehrere Minuten verrannen in dumpfem Schweigen, dann brach Tessy plötzlich in krampfhaftes Weinen aus und sank an dem Tische nieder, das Haupt mit den Händen bedeckend. Ratlos sah ihr Allwill zu. In seinem überreizten Gehirngärten die wildesten Gedanken. Er mußte sie erst sammeln, um die ganze Tragweite des eben Geschehenen ganz ermessen zu können! Es war aus, ganz aus! Das war ja klar. Mit dem nur der reinsten Kunst gewidmeten Leben, mit dem Reisen, mit dem ruhigen Ausreifen künstlerischer Pläne war es nun nichts! Jetzt hieß es wieder arbeiten, ohne Rücksicht darauf, was man selbst wünschte und ersehnte. Aber dafür war auch die Fesseln gefallen, die ihm schon lange lästig gewesen, ohne daß er es sich hatte einetehen wollen. Er war frei!

Und plötzlich reckte er die Arme und rief froh, sich seiner Jugendkraft bewußt:

„Frei!“

Plötzlich fiel sein Blick auf die Weinende und ein grenzenloses Mitleid bemächtigte sich seiner

Seele. Er schritt auf sie zu und legte seine Hand auf ihr weiches Haar.

„Hören Sie auf zu weinen, Fräulein Tessy!“ jagte er mit sanfter Stimme.

Da hob sie ihre tränenfeuchten Augen zu ihm empor und rief:

„War es nicht mit meinem Unglück genug? Nun habe ich auch Sie noch ins Verderben gezogen!“

„Machen Sie sich deswegen keinerlei Sorgen“, entgegnete er, und sein Antlitz wurde immer fröhlicher, „vielleicht — vielleicht haben Sie mir einen großen Dienst erwiesen. Aber nun haben wir ein gemeinsames Ziel, Fräulein Tessy: Sie für die

„Herrn Allwill Falkbeer, Kunstmaler,

hier.

Ich teile Ihnen im Auftrage meiner Tochter mit, daß Sie auf die Fertigstellung ihres Porträts durch Sie verzichtet. Das vereinbarte Honorar geht Ihnen mit gleicher Post zu. Damit betrachten wir unsere geschäftlichen wie gesellschaftlichen Verbindungen als gelöst.

Druschkowitz,

Armeelieferant und Ritter v. p.“

Das zweite rührte von dem Baron von Stutterin her und hatte folgenden Inhalt:

„Sehr geehrter Herr!

Nach reiflicher Ueberlegung bin ich von dem Gedanken zurückgekommen, mir das von Ihnen in Angriff genommene Gemälde „Antonius und Kleopatra“ auf Bestellung anfertigen zu lassen und eine Anzahlung darauf zu leisten. Es ist immer etwas Mißliches, eine künstliche Arbeit vor ihrer Vollendung anzukaufen. Im übrigen wünsche ich Ihnen viel Glück zu Ihrer ferneren Laufbahn, die ich stets mit Interesse verfolgen werde.

Mit vorzüglicher Hochachtung

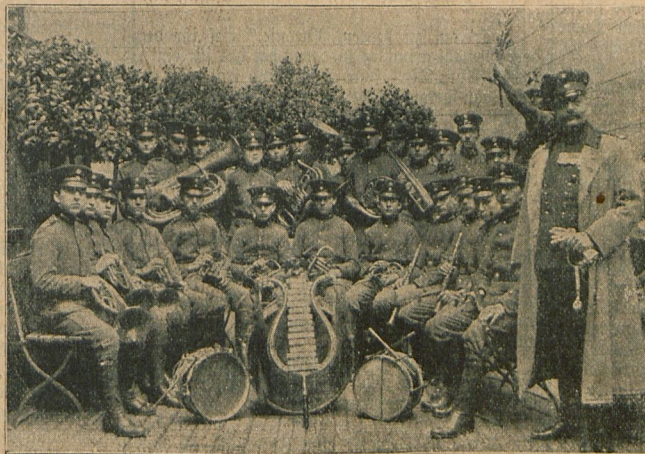
Ihr ergebener

Baron Stutterin,  
Intendant a. D.“

Der Maler mußte hell auf-lachen, daß er diese beiden so verschiedenen und doch denselben Motiven entsprungene Schreiben gelesen hatte. Er hatte den Intendanten in der Zwischenzeit zweimal bei Helene getroffen, aber nie wurden jene ihm damals gemachten Vorschläge erwähnt, die ja doch nur ein Scheinmüßiger gewesen waren; wußte er ja aus des Fremdes Munde, daß dieser Baron mehr Schulden als Haare auf dem Kopfe hatte, wobei noch in Betracht zu ziehen war, daß er schon seit zehn Jahren eine Perrücke trug. Als wenn er jemals daran gedacht hätte, das verschraubte Männlein beim Worte zu halten!

Er wurde so quier Laune, daß er sich sofort an seine Arbeit setzte, die er schon seit einer Woche ernstlich in Angriff genommen hatte. Vergnügt pfiff er ein Liedchen, als der schon abvisierte Geldbriefträger erschien, um ihm sein Honorar auszu-zahlen. Der machte ein verdunktes Gesicht, als Allwill die Annahme verweigerte.

Ein Künstler, der Geld aus-schlug — so ein Fall war ihm in seiner langjährigen Praxis noch nicht vorgekommen. Kaum war er zehn Minuten



Das neue Musikkorps der Flugwehr.

Die mächtig aufstrebende nationale Flugwehr des Reichsvereins zur Förderung deutscher Luft- und Flugschifffahrt hat jetzt ein eigenes Musikkorps gegründet. Dasselbe besteht aus jetzt 35 jungen Musikern und steht unter der Leitung des Kapl. Obermusikmeisters a. D. Dockhorn. Wir zeigen unsern werten Lesern und Lesertinnen das Musikkorps in ihrer schmunzigen Uniform.

Zukunft vor allen Anbilden zu schützen. Und darin helfend und stützend zur Seite zu stehen, das müssen Sie mir schon gestatten, nicht wahr, Fräulein Tessy?“

Sie sah ihn mit einem zärtlichen, dankbaren Blicke an und erwiderte innig:

„Sie haben wohl jetzt ein Recht dazu, Herr Falkbeer!“

Da faßte er zum ersten Male ihre Hand und drückte einen Kuß darauf.

XII.

Schon am nächsten Morgen erhielt Allwill zwei Schreiben, von denen das eine folgendermaßen lautete:



fort, als Kuno eintrat und sehr erstaunt war, den Freund so ausgelassen zu finden. Denn Allwill sah sie ihn um die Taille und tanzte mit ihm im Aelter umher.

„Mensch, Dir ist unbedingt Dein künftiger Reichthum zu stoß getiegen!“ rief der Bildhauer, als er sich endlich aus der Umarmung befreit hatte und nun pustend dastand.

„Hat sich was mit Reichthum!“ replizierte Allwill lachend, „mache Dir hiermit die ergebenste Mitteilung, daß meine Verlobung zurückgegangen ist.“

Kuno sah ihn ganz perplex an. „Tunge, Du bist entschieden verrückt, komplett verrückt! Ich hoffe, Du hast keine Dummheiten gemacht?“

Allwill stellte sich breit vor ihn hin und blickte ihm lachend ins Gesicht.

„Was nennst Du eine Dummheit? Die Begriffe darüber können verschieden sein — nach meinem Dafürhalten habe ich eine mordsmäßige Dummheit, die ich zu begehren im Begriffe war, noch rechtzeitig erkannt und vermieden. Doch — ich will die Sache nicht falsch darstellen, Helene vielmehr war es, die mir den Verlobungsring vor die Füße warf — Gott sei Dank! Künstler und Philister, das harmoniert auf die Dauer nicht!“

Als Kuno den Freund so ausgelassen sah, spannte er auch mildere Saiten auf.

„Mensch, die Million, die Du jetzt ausgeschlagen,“ murmelte er, „bringt keine Ewigkeit zurück.“

„Malen ist nötig,“ gab ihm der andere in Anlehnung an einen bekannten Ausspruch zurück, „eine Million besitzen ist nicht nötig!“

„Aber nun erzähle, ich bin außer mir vor Neugier!“

Und Allwill erzählte, und diesmal erzählte er alles, verschweig nichts, auch nicht, daß die schöne Gesellschaftlerin mit jener geheimnisvollen Dame im Eisenbahntupee identisch sei. Kuno riß Mund und Augen auf vor Verwunderung, als er diese abenteuerliche Geschichte vernahm, doch, wenn er bei einer Stelle ein mißtrauisches Gesicht machte, dann legte Allwill seine Behauptungen immer mit Urkunden, die ihm Tesch noch gestern vertrauensselig ausgedrückt hatte. Den Geburtschein ihrer Mutter als Kind des Grafen von Saint-Martin, ihr eigenes Taufzeugnis als Tochter des Malers Etournelle und seiner Gattin Elise, geborene Saint-Martin, das Zeugnis von Madame de Bristac, in dem sie ihre Gesellschaftlerin als brauchbar empfahl, da sie sich vorzüglich zu dieser dienenden Stellung eigne. Auch die Vorfälle im Hause der Mätin rekapitulirte er, und Kuno mußte gestehen, daß die Sache ganz plausibel klang.

„Dann hätte ich ihr allerdings allerlei abzuhalten,“ meinte er nach Beendigung der Ausführungen des Freundes, „aber Du wirst mir zugeben, daß ihr Gebahren sehr sonderbar war und selbst zu solchem Argwohn Anlaß bot. Bist doch Du sogar nicht frei davon geblieben. Trotzdem bleibt dieser Verlauf Deiner Angelegenheit recht bedauerlich. Auf die geplante Nequippentour wirst Du nun verzichten müssen, armer Tunge.“

„Dafür habe ich jetzt mein rechtes Modell für die Kleopatra,“ entgegnete Allwill mit leuchtenden Augen, „denn Tesch hat sich bereit erklärt, mir zu fiken.“

„Dann willst Du also jetzt mit Eifer an die Arbeit gehen. Und wann gedenkst Du das Bild fertig zu machen?“

„Ganz bestimmt bis zur nächsten Ausstellung, Kuno,“ sagte Allwill, und ein Strahl von männlicher Energie blitzte in seinen Augen, „und ich weiß auch, warum. Jetzt habe ich keine Zeit mehr zu verlieren.“

„Recht so, mein Tunge,“ rief der Bildhauer, „und ich rate Dir, vorderhand keine Bestellungen auf Porträts mehr anzunehmen, und wenn Du etwas brauchen solltest, so vergiß mich nicht. Ich eröffne Dir einen unbeschränkten Kredit, so weit es meine eigene Kasse zuläßt, und das tu’ ich aus plattem Egoismus. Ich bin überzeugt, daß Du

Dir einen Namen machen wirst und es mir dann zehnfach zurückzahlen kannst.“

Allwill drückte ihm nur warm die Hand. Er wußte, welchen Schatz er in seinem Freunde besaß. Gegen Mittag ging er zu den Eltern. Sie hatten doch ein Anrecht darauf, als erste den Umschwung in seinen Verhältnissen zu erfahren. Schon als er zur Entreëtreit herentrat, kam ihm die Mutter mit bestrebeter Miene entgegen und rief mißbilligend:

„Wo hast Du denn Deine Braut? Du bringst sie nicht mit?“

„Nein, Mama,“ sagte er lakonisch, „und ich werde sie auch nicht mehr mitbringen.“

Sie zog ihn hastig ins Wohnzimmer und sah ihm aufmerksam ins Antlitz.

„Was soll das heißen?“

Nun erzählte er auch ihr das Vorgefallene. Aber weit kam er nicht damit, denn sie versiel fast in hysterische Weintränpfe und schrie ein über das andere Mal:

„Johannes, Johannes, komm doch mal schnell herein! Denk Dir — denk Dir —“ da brach ihr die Stimme und sie sank wie gebrochen in einen Stuhl.

Unterdessen war auch Papa Fallbeer eingetreten und als er hörte, warum es sich handelte, konnte auch er sich vor Zorn kaum fassen.

„Herrlich, herrlich, nun ja, was konnte man auch von Dir anders erwarten!“

„Ich hab’s ja immer gesagt!“ schrie die Alte dazwischen, die sich langsam erholt hatte, „daß der Tunge uns nur Unglück bringen wird — eine Willison, oh, die Schande ist nicht auszudenken! Wo es schon unsere ganze Verwandtschaft und Bekanntheit weiß, wo uns unsere ganze Nachbarschaft beneidet, wo ich mich schon überall mit meinem Sohne dicker getan habe! Das muß mir passieren!“

„Sör’ auf zu heulen, Antonie,“ rief ihr der Herr Gemahl grimmig zu, „was hat das für einen Zweck! Aber Dir,“ fuhr er fort und trat dicht an den Sohn heran, „kann ich nur das eine sagen: Du bist unter Umständen an unserem Ruin schuld!“

„Ich? Wie so?“ fragte Allwill erregt.

„Weil wir augenblicklich eine hohe Summe in unserem Geschäft brauchen, da weißt Du’s! Wir hatten fest auf Deine Heirat gerechnet.“

Das war dem Künstler doch zu viel.

„Ah, also sollte ich eigentlich Suretewegen diesen Goldfisch angeln? Das ist ja sehr hübsch von euch ausgeheckt. Nun, da kann ich euch nur den einen Rat geben: Mein edler Bruder Eduard soll sich schleunigst an diese Dame herannmachen, zu haben ist sie noch!“

Er glaubte schon, die Eltern mit seinem Spott erzürnt zu haben und bereute seine Uebereilung, aber gerade das Gegentheil trat ein.

„Allwill hat gewissermaßen recht,“ meinte der Alte beruhigt, „das ist eine Idee und ich will sofort an Eduard schreiben. Er ist mindestens ebenso hübsch und bei weitem klüger als dieser Unglückliche, der immer in Wolfentatdsheim herumschwirrt. Oh, vielleicht ist noch alles zu retten!“

Ohne von dem ungerathenen Sohne noch weiter Notiz zu nehmen, schritt er hinaus. Die Mutter war nicht so rasch zu beruhigen, sie streifte Allwill mit einem verächtlichen Blicke und gab ihm deutlich zu verstehen, daß er von nun an sozusagen wieder Lusti für sie sei.

Und so ging er zum zweiten Male aus dem Elternhause fort mit bitteren Empfindungen und mit dem Bewußtsein, daß zwischen seinem Fühlen und Denken und dem seiner nächsten Verwandten ein unüberbrückbarer Abgrund gähne.

Auf dem Nachhausewege überlegte er gründlich, wie die Zukunft zu gestalten sei. Tesch wohnte im Osten, wo sie in der Markstrasse eine kleine Chambre garnie inne hatte. Es war ihm klar, daß sie dort nicht bleiben dürfe. Er hatte ihr vorgeschlagen, er wolle der Geheimrätin ihre Unschuld darstellen, worauf sie nicht Eiligeres zu tun haben

werde, als sie in ihr Haus zurückzurufen, aber Tesch hatte erklärt, auf keinen Fall wieder dieses Haus zu betreten. Unschuldig und rein wollte sie vor den beiden Frauen dastehen, aber so rasch vergessen, das konnte sie nicht. Da fiel ihm zum Glück Kunos Mutter ein. Tesch, daß er auch gar nicht an sie gedacht hatte! Sobald er bei seinem Hause angelangt war, ging er sofort nach dem Garten, wo sich Kunos Bildhaueratelier befand. Er traf ihn glücklicherweise noch an.

„Na, Tunge, schon zurück?“ rief der ihm entgegen. „Kann mir denken, wie rasend Deine Eltern über diese neue Wendung erkreut waren!“

Und lachend warf er seinem Tonmodell, das bereinst „Die Arbeit“ werden sollte, wovon man allerdings vorderhand wenig sah, einen großen Klecks Ton an den Kopf.

Allwill teilte ihm in wenig Worten seinen Plan mit, womit der Bildhauer sofort einverstanden war.

„Meine Mutter nimmt sich Deines Schützlings sicher an,“ meinte er, „und besser kann sie nirgends aufgehoben sein. Aber hast Du keine Angst, daß ich mich in sie vergassen könnte?“ fügte er schalkhaft lächelnd hinzu.

„Nein, mein Freund,“ entgegnete Allwill, indem er ihm auf die Schulter klopfte, „abgesehen, daß ich mich auf Deine Freundschaft verlassen kann, weiß ich auch, daß Dein Herz anderweitig verjagt ist.“

„Verjagt, Du hast klug reden,“ seufzte Kuno, „wenn ich nur zum Satan wüßte, was ich dieser kleinen Kröte getan habe.“

„Das nehm’ ich auf mich, herauszufriegen, Bruderherz,“ rief der Maler, „eine Liebe ist der anderen wert. Und das beste wäre, wenn Du gleich mitkommst, wenn ich hingehe, damit wir auf einmal ins Klare kommen.“

„Nein, das verlange nicht von mir,“ versetzte der Bildhauer getränkt, „sie haben mich so schände behandelt, ohne daß ich mir einer Schuld bewußt bin, nun komm’ ich erst, wenn sie mich rufen.“

„Gut, mach’ was Du willst, ich werde die Geschichte schon einrenken.“

Als er zur Mätin kam, fand er Charlotte bei ihr vor, noch etwas blaß, aber wie es schien, wohl auf. Nur ein Schimmer von leidvoller Resignation war über ihre lieblichen Züge verbreitet.

„Wie häßlich ist doch das Leben!“ fliegte sie im Laufe der Unterhaltung.

„Sollten Sie nicht manches schwärzer sehen, verehrtes Fräulein,“ entgegnete er, „als es in der Tat ist? Ich will Sie an ein Wort Jean Pauls erinnern, das mir zu allen Zeiten gut eingefallen, und mir über manches hinweggeholfen hat: Die Leiden sind Gewitterwolken, in der Ferne sehen sie schwarz aus, über uns sind sie grau.“

Die alte Dame nickte beifällig mit dem Kopfe.

„Und wie oft handelt es sich auch nur um bloße Mißverständnisse, aus denen wir unser Leid schöpfen,“ sagte sie.

„Wie,“ fuhr die Tochter auf, „nennst Du das auch Mißverständnis, wenn man mit einem Schläge zwei Freunde verliert, an denen man gehangen, an die man geglaubt hat?“

„Was den einen oder vielmehr die eine betrifft, so kann ich Sie beruhigen: Sie haben sich in Fräulein Saint-Martin nicht getäuscht — sie ist unschuldig!“

Die Damen sahen ihn sprachlos an. Dann begann Charlotte:

„Siehst Du, Mama, ihn hat sie auch behert!“

„Auch?“ fragte er lächelnd. „Aha, nun kann ich mir ungefähr das weitere denken. Aber erst will ich Fräulein Tesch rechtfertigen, um Ihnen wenigstens ein schweres Leid zu nehmen.“

Und nun hielt er eine glänzende Verteidigungsrede, deren Argumenten beide nicht widerstehen konnten; sie sahen stumm da, und als sich dieses Leben voll Leid und Unglück ihnen offenbarte, da konnten sie die Tränen nicht zurückhalten.

Besonders die Geheimrätin machte sich die heftigsten Vorwürfe, daß sie nicht alles sorgfältiger



# Margarete.

Roman nach englischem Original bearbeitet von H. Geibel.

(9. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

ine schmale Treppe ersteigend, gelangten die Damen in ein langes, schmales Zimmer, dessen dichtverhangene Fenster nach der Straße hinausgingen; in der Mitte des durch eine jetzt zurückgezogene dunkle Portiere in zwei Hälften getheilten Raumes stand ein Polsterstuhl, und in dessen Rücken lehnte eine snabenhaft kleine, stachshaarige Gestalt, deren dicker Kopf in schreiendem Mißverhältnis zu dem übrigen, in einen weiten türkischen Schlafrock gehüllten Körper stand. Herr Noel Warren, der sich beim Eintritt der Damen erhoben und flüchtig verbeugt hatte, mochte einige 30 Jahre zählen; seine Gesichtsfarbe war graubleich, seine hellblauen Augen zeigten rote Mäuler und hatten einen bösen, lauernnden Blick. Die auffallend große Oberlippe war mit einem leichten hellen Flaum geschmückt — die scharf gebogene Nase erhob sich zu lang für das Gesicht und große, weit abstehende Ohren vollendeten die wenig anziehende Erscheinung. Auf einem kleinen Tisch zur Seite des Sessels stand eine große Schüssel mit Erbsen, und die klauenartige, weiße Hand des Hausherrn hob in regelmäßigen Zwischenräumen Frucht auf Frucht zwischen die blauen Lippen und seine großen, gelblichen Zähne.

„Nehmen Sie Platz, Fräulein Hart,“ sagte Noel Warren jetzt mit dünner, scharfer Stimme, „und sagen Sie mir, was Sie wünschen.“ „Darf ich mich zurückziehen, Herr Noel?“ fragte Frau Lecomte bescheiden.

„Behüte, Lecomte — Sie bleiben. Frau Lecomte besitzt mein volles Vertrauen, Fräulein Hart — was mich angeht, geht auch Frau Lecomte an.“

Margarete hatte inzwischen ihre Blicke von dem Hausherrn auf dessen Umgebung gewandt; ein großes, an der Längswand des Zimmers stehendes Regal enthielt eine Unmenge von Kuriositäten und Kunstschätzen. Kostbare Muscheln, ausgestopfte Vögel, Porzellan aus China, Silberschmuck aus Indien, Urnen aus Peru, italienische Mosaiken und französische Bronzen füllten alle Gefächer und der erste Blick auf diese Gefächer zeigte, daß beim Erwerb derselben nicht nur große Sachkenntnis und Geschmack, sondern auch reiche Geldmittel vorhanden gewesen sein mußten, denn einzelne Gegenstände repräsentierten einen hohen Wert. Als das junge Mädchen sich jetzt auf Herrn Warrens Aufforderung diesem zuwandte, streifte sie mit ihrem Mantel an einen kleinen Guerdon und erschreckt freischte der Hausherr auf: „Vorsicht Fräulein Hart — der Leuchter, den Sie um ein Haar zu Fall gebracht hätten, stammt aus den Schätzen, welche Pizzaro seinerzeit in Montezumas Reich in Peru vorfand — das Gegenstück dieses silbernen Leuchters befindet sich im Vatikan. O, mein Vater verstand sich auf solche Sachen — der Schlafrock, den ich trage, ist in Kashmir gefertigt worden, und jene Portieren sind echte Karaman! Aber vielleicht interessieren diese Dinge Sie nicht — Sie wollten ja mit mir von Ihren früheren Zöglingen reden. Sind's denn hübsche Mädchen, so daß es sich verlohnt, sich für die armen Dinger zu interessieren?“

„Herr Noel,“ rief Frau Lecomte in gutgepielter süßlicher Entrüstung, „nehmen Sie doch Rücksicht auf Fräulein Haris Empfindungen!“

„Bayerlapap Lecomte — ich werde doch noch ein Späßchen machen dürfen.“

„Ach danke Ihnen für Ihre Teilnahme, Frau Lecomte,“ sagte Margarete ernst; wenn Fräulein Hart sie sprechen gehört hätte, würde sie darauf geschworen haben, sie sei es selbst gewesen, die diese Worte gesprochen; „ich hoffe,“ fuhr Margarete dann zu Herrn Warren gewandt fort, „Sie gestatten mir, nicht nur an meiner Zöglinge, sondern

auch um Ihrer selbst willen, Ihnen zu sagen, was mich herführte.“ „Aha — hören Sie's, Herr Noel? Fräulein Hart ist gekommen, Sie zu warnen,“ äußerte Frau Lecomte bebend.

Noel Warren blickte ängstlich auf die Haushälterin und Margarete bemerkte, daß seine Hand, die eben eine Erbsere zu Mund führte, bedeutend zitterte — offenbar war er ein Feigling.

„Ich kam hierher,“ begann sie jetzt entschlossen, „um Sie darauf aufmerksam zu machen, daß die mitleidlose Art und Weise Ihres Verhaltens gegen die Mädchen, deren Vermögen in Ihren Besitz übergegangen ist, auf beide sehr verschieden gewirkt hat. Während die Ältere sich ohne Wurren in das harte Los fügt, welches Ihr wie Ihres Vaters Vorgehen auf ihr gezwungen, weigert sich die Jüngere entschieden, die Situation zu akzeptieren und ich bürgte für nichts, wenn ein Charakter wie der ihrige zur Verzweiflung getrieben wird.“

Noel Warren sah furchsam auf Margarete. „In der Tat, ihre Briefe waren unheimlich,“ murmelte er unsicher. „Ach,“ warf Frau Lecomte verächtlich ein, „Worte sind billig, das arme Ding hat seinem Herzen Luft gemacht und damit basta.“ „Seien Sie dessen nicht so sicher,“ rief Margarete empört, „ich kenne Margarete Warren und weiß, daß sie nicht umsonst droht.“

Erst als Margarete Frau Lecomtes Augen mit sichtsicher Leberrückung auf sich gerichtet sah, ward sie inne, daß sie sich verraten hatte — anstatt Fräulein Hart zu imitieren, hatte sie mit ihrer wirklichen Stimme gesprochen!

„Du — wissen Sie eigentlich, Fräulein Hart, was jene anmaßende junge Person von Herrn Warren verlangt?“ fragte Frau Lecomte jetzt nachdrücklich.

„Gewiß — ich las den Brief, bevor er abging,“ antwortete Margarete wieder völlig im Charakter und Tonfall der Erzieherin; „Margarete Warren verlangte von Herrn Michael Warren und später von seinem Sohn die Herausgabe der Hälfte des Vermögens, welches infolge eines unglücklichen Ereignisses in die Hände der genannten Herren, anstatt in den Besitz der Töchter Arthur Warrens überging.“

„Witthin müssen Sie doch auch wissen, wie die Antwort auf die Briefe lautete,“ bemerkte Frau Lecomte hämisch.

„Gewiß,“ nickte Margarete; „Herr Michael Warren antwortete, indem er Margarete Warrens Brief zurücksandte, während Herr Noel Warren der Schreiberin durch Frau Lecomte mitteilen ließ, sein Vater habe das Vermögen geerbt, und er selbst gedente es zu behalten.“

„Ganz recht, und dieser Ansicht bin ich auch heute noch,“ sicherte Noel Warren.

„Herr Noel,“ sagte die Haushälterin hier mit scheinheiliger Miene, „zürnen Sie mir nicht, wenn ich Sie daran erinnere, daß ich Sie bat, Milde walten zu lassen — ich riet Ihnen, den armen Dingen die 200 Pfund Sterling, die Ihr Herr Vater damals den Mädchen geboten und die sie ausschlugen, nochmals anzubieten.“

„Ja, ja — Sie taten so mitleidend,“ lachte Noel Warren albern, „aber ich blieb fest; behalte was du hast, heißt's bei mir.“

Frau Lecomte preßte ihr Taschentuch an ihre Augen.

„Sie sehen, es ist nicht meine Schuld, daß Herr Noel so hart bleibt,“ sagte sie mit zitternder Stimme; „Gott weiß, wie mir das Herz für die armen Dinger, die nicht einmal einen anständigen Namen besitzen, blutet. Ich muß mich auf einen Augenblick zurückziehen, um meine Nerven zu beruhigen — vielleicht findet sich doch noch ein Ausweg aus dem Dilemma, Herr Noel — entscheiden Sie nicht, bevor ich wieder da bin.“

Frau Lecomte verschwand hinter der Portiere, und gleich darauf hörte Margarete sie die in den klar führende Tür, durch welche sie eingetreten war, öffnen und schließen. Hoffend, Noel Warren in Abwesenheit der Haushälterin, die ihn offenbar

geprüft und sofort nach dem Augenschein geurteilt hatte.

„Nehmen Sie sich das nicht so zu Herzen, gnädige Frau,“ beruhigte sie Allwill, „der Schein sprach in der Tat gegen sie.“

Charlotte konnte sich gar nicht trösten, und abgesehen die Mutter ihr gültig zuredete, floß Träne auf Träne von ihren Wangen herunter. Endlich sagte sie leise, indem sie die Hände faltete:

„Nun weiß ich wenigstens, daß sie seiner würdig ist, das ist doch noch ein Trost. Mögen sie recht glücklich miteinander werden.“

Der Maler betrachtete sie erstaunt.

„Was reden Sie da? Sie glauben doch nicht, daß die beiden ein Faible für einander haben?“ „Ach glaube es nicht, ich weiß es,“ verjette sie mit Bestimmtheit. „Und verlassen Sie sich darauf, sie werden bald ihren Bund fürs Leben geschlossen haben und abgereist sein.“

Allwill schlug eine fröhliche Lache auf. „Aber verehretes Fräulein, wer hat Ihnen denn den Wären aufgebunden?“ rief er, aufs höchste belustigt.

„Ja, das bist Du uns schuldig, zu erklären,“ seufzerte die Mutter, indem sie sie aufmerksam musterte.

Da ertönte das Mädchen über und über, und plötzlich warf sie sich vor der Mutter hin und barg ihr Gesicht in ihren Schoß.

„Ich habe ein schweres Unrecht getan, Mama,“ schluchzte sie, „aber ich tat es aus Liebe zu ihm und aus rasender Eifersucht.“

Und nun erzählte sie stotternd, wie am Morgen nach Tesshs Fortgang ein Brief für sie gekommen; wie sie, mißtrauisch geworden, ihn geöffnet und ihre schmerzlichen Befürchtungen noch überroffen gefunden habe. Sie habe schon immer beobachtet, daß Kuno Rogers die Augen mehr für diese Sirene als für sie gehabt, daß es aber schon so weit mit ihnen gekommen, das habe sie tief unglücklich gemacht.

Als sie ihre Weichte beendet, sagte Allwill, um dessen Mund es selbst zu zuckte:

„Besitzen Sie diesen Brief noch?“

„Ja, hier ist er!“

Bersäunt zog sie ihn aus der Tasche und reichte ihn hin

Ein Blick genügt für ihn, um darin den seinigen zu erkennen, der Tessh zum Rendezvous einlud.

„Beruhigen Sie sich,“ erklärte er lachend, „der Brief ist gar nicht von Kuno! Kennen Sie denn nicht seine Handschrift?“

„Wir haben uns nie geschrieben,“ sagte sie, etwas hoffnungsvoller, „als er in Paris war, erhielten wir Nachrichten und Grüße von ihm immer durch seine Mutter.“

„Nun, ich will Sie nicht länger im Zweifel lassen, die Handschrift ist die meine. Und wenn Sie geglaubt haben, aus der Unterschrift „Mejhe-gefährte“ darauf schließen zu können, daß die beiden oder vielmehr wir beide beabsichtigen, abzuziehen, so sind Sie auch darin im Irrtum. Das bezog sich nur darauf, daß wir zusammen im Pariser Zug bis Köln gefahren sind, damals habe ich Fräulein Tessh zum ersten Male erblickt.“

Charlotte war durch die Aufklärung plötzlich wie umgewandelt; sie weinte und lachte durcheinander und umschlang den Hals der Mutter, die sie zärtlich freichelte.

„Ach glaube fast,“ sagte diese in liebevollem Tone, „hebt ist meine Charlotte erst völlig gesundet. Und das danke ich Ihnen!“

„Ach Mama,“ meinte die Tochter feufzend, „welch großes Unrecht habe ich Kuno getan! Wie kann ich das je wieder gut machen!“

„Lassen Sie das nur meine Sorge sein,“ rief Allwill fröhlich, „das einzige, was ich verlange, und was auch er, der Gefährte verlangen kann, ist, daß Sie ihn schriftlich einladen, denn ungeladen kommt er nach dem letzten kühlen Empfang nicht mehr. Das weitere findet sich dann schon von selbst.“ (Schluß folgt.)



Vierzehntes Kapitel.

völlig regierte, besser beeinflussen zu können, wandte Margarete ihre ganze Beredsamkeit auf, um den Entschluß des Hausherrn zu erschüttern, und als Noel Warren trotzdem unbewegt blieb, rief sie in ausbrechender Leidenschaft: „Noel Warren — Sie werden es dereinst bereuen, Margarete Warren zum Neufsersten getrieben zu haben — ob mit, ob gegen Ihren Willen, wird sie Ihre festgeschlossene Hand zu öffnen wissen, selbst wenn sie bei dem Versuch zu Grunde gehen sollte!“

Ihre Stimme war so drohend bei diesen Worten, daß Noel Warren erschreckt zusammenzuckte, und als Frau Lecomte in diesem Augenblick wieder erschien, rief sie nach einem bestürzten Blick in sein bleiches Gesicht beunruhigt: „Was ist vorgefallen, Herr Noel — o, Fräulein Hart — Sie haben Herrn Warren doch nicht aufgeregt?“

Unzweifelhaft war Margarete mit ihrer Berstellungskunst eine Stämpferin gegen Frau Lecomte, denn letztere hatte das Zimmer überhaupt nicht verlassen gehabt; im Schutz der Portiere hinter Margaretes Platz kauend, hatte sie mittelst einer kleinen Schere ein etwa handgroßes Stückchen Stoff aus dem braunen Foulardkleid geschnitten, und zwar so, daß der Schaden durch den darüberfallenden Wolant verdeckt wurde! Das Stoffstückchen in der Tasche ihres Kleides bergend, hatte sie sich wieder ausgerichtet und nun kam sie hinter der Portiere hervor, als habe sie soeben das Zimmer betreten!

„Fräulein Hart hat mich in empörender Weise aufgeregt,“ zeterete Noel Warren, „sie prophezeit mir, Margarete Warren werde mir mein Geld nehmen, und ich hatte mich fast vor ihr gefürchtet. Gut, daß Sie kamen, Lecomte — ich bin wirklich nicht imstande, noch weiter mit Fräulein Hart zu verhandeln.“

„Es bedarf dessen auch nicht mehr,“ sagte Margarete gelassen; „mag Herr Warren die Folgen seines Verhaltens tragen. Ich habe meine Pflicht getan, indem ich ihn warnte, denn ich weiß, daß Margarete Warren zum Neufsersten entschlossen ist. Ich empfehle mich Ihnen.“

Der Thür zuschreitend, bemerkte Margarete, daß Frau Lecomte einen raschen Blick mit Noel Warren tauschte, bevor sie den Besuch hinausbegleitete. An der Haustür blieb sie stehen und fragte höflich: „Wohnen Sie in London, Fräulein Hart?“

„Nein — ich lebe augenblicklich auf dem Lande.“

„Um — wie ist Ihre Adresse, falls ich Ihnen eine Mitteilung zu machen hätte?“

„In diesem Falle adressieren Sie den Brief nach Birmingham, Hauptpostlagernd — von dort erhalte ich ihn dann sicher.“

„Schön — ich werde mir's merken, Fräulein Hart, und nun noch ein Wort, ehe wir scheiden. Sie sind klug und kühn, aber ich rate Ihnen, in Ihrem Vorgehen Maß zu halten, mitunter fällt man selbst in die Grube, die man andern gräbt — guten Morgen.“

Als Margarete tiefaufatmend die Hand an das Gartentüschchen legte, trat gerade der Postbote durch die kleine Pforte und was er brachte, war dazu bestimmt, die verworrenen Fäden noch unlöslicher zu verwickeln — der an Herrn Noel Warren adressierte Brief, den Frau Lecomte, noch an der Haustür stehend, in Empfang nahm, zeigte die feste, saubere Schrift des Hauptmanns. — —

Den Brief in der Hand trat Frau Lecomte wieder bei Noel Warren ein; dieser rief der Haushälterin mit seiner dünnen zirpenden Stimme entgegen: „Nun, ist Fräulein Hart endlich fort, Lecomte?“

„Bah — sie ist so wenig Fräulein Hart, als ich es bin, Herr Noel — meiner Ansicht nach hatten wir den Besuch des jüngeren Fräulein Warren in allerdings sehr geschickter Maskierung. Hier ist übrigens ein Brief für Sie gekommen, Herr Noel.“

Noel Warren saß stumm und starr vor Staunen — endlich hatte er sich so weit gefaßt, um wieder sprechen zu können und sein Ton klang ärgerlich, als er sagte: „Wem Sie das wußten, Lecomte, hätten Sie nach der Polizei schicken und die Person festnehmen lassen sollen.“

„Mit welchem Recht?“ frug Frau Lecomte gelassen.

„Ei nun — wer sich solche Drohungen erlaubt —“

„Entschuldigen Sie, Herr Noel — Drohungen

Mitteilungen wird ein Betrag von so und so viel in Aussicht gestellt — welche Summe soll ich dafür einstellen?“

„Das werde ich schon selbst tun — Geldangelegenheiten schlagen in mein Fach,“ knurrte Noel Warren.

„Natürlich, Herr Warren, nur sagen Sie nicht zu wenig, gezahlt wird's ja doch nicht.“

„Ich will nicht bevormundet sein — ich weiß, was ich zu tun habe, Lecomte — wer ist der Herr im Hause?“

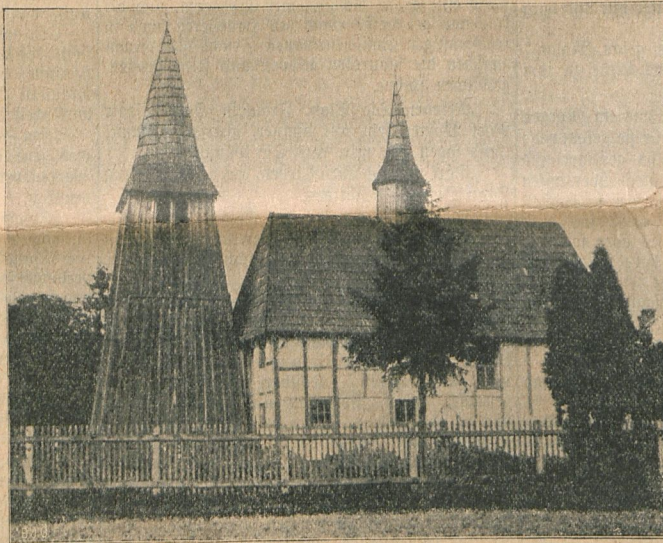
„Sie, Herr Noel.“

„Schön, also schweigen Sie. Ich werde jetzt das Injerat aufschreiben, und wenn ich fertig bin und läute, soll das Mädchen kommen und meinen Brief zur nächsten Zeitungsexpedition für die Times besorgen.“

Schweigend entfernte sich die Haushälterin, draußen aber brumnte sie erbittert: „ein Glück ist's nur, daß er so schafsblöde ist — wenn er neben seiner Bosheit noch Verstand hätte, wär's nicht mit ihm auszuhalten.“

Allein gelassen, schmunzelte Noel Warren vor sich hin: „Diesmal hab' ich ihr gezeigt, wer Herr im Hause ist — wie eilig sie's hatte, me in Geld zum Fenster hinauszuerufen! Nein, bedenken wir uns die Sache nochmals — das Injerat hat noch lange Zeit und der Lecomte schadet es gar nichts, wenn sie sieht, daß me in Wille im Hause gilt!“

Die älteste Holzkirche Deutschlands.



Die Holzkirche in Altstädt bei Liegnitz.

In Altstädt bei Liegnitz steht eine kleine Holzkirche, die wohl die älteste Deutschlands sein dürfte. Das Alter läßt sich nicht mehr feststellen. Die Kirche ist ganz aus Holz und Lehm gebaut und nur das Dach ist mit Ziegeln gedeckt. Das links stehende spitze Gebäude ist der Glockenturm.

sind Seifenblasen, die bald zerplaken. Aber wollen Sie nicht Ihren Brief lesen, Herr Noel?“

Noel Warren öffnete das Schreiben, gleich aber darauf rief er heftig: „Sagte ich's nicht — wir hätten zur Polizei schicken sollen! Da, lesen Sie den Brief, Lecomte!“

Die Haushälterin las den Brief und legte denselben dann schweigend auf den Tisch.

„Nun — weshalb sagen Sie nichts, Lecomte?“

„Was ist da viel zu sagen, Herr Noel? Bieten Sie, dem Schreiber Geld und lassen Sie ihn dagegen sein Geheimnis mitteilen, anstatt ihm aber dann den ausbedungenen Preis zu zahlen, hegen Sie ihm die Polizei auf die Ferien. Wie ist's — habe ich Ihre Meinung getroffen, Herr Noel?“

„Na Lecomte — Sie sind ein Schatz — wie soll ich ungefähr antworten?“

„Regen Sie sich nicht auf, Herr Noel — ich nehme Ihnen diese Mühe ab. Es handelt sich also um ein Injerat in die Times unter der Adresse: „Unbekannter Freund“. Dieser wird ersucht, eine Adresse anzugeben, durch welche man ihm einen Brief senden kann. Für die in Aussicht gestellten

Als Margarete nach einem Umweg wieder in die Bauhall-Allee einbog, sah sie zu ihrer Bestürzung eine Droste vor dem Hause, in welchem sie Wohnung genommen, haken; als sie näher kam, bemerkte sie, daß die Tochter der Hausfrau in einem lebhaften Disput mit dem Kutcher begriffen war und diesen Moment benutzend, schlüpfte Margarete unbemerkt ins Haus.

Die Treppe hinaufsteigend, erreichte sie den Korridor, in welchem ihr Zimmer lag — oben an der Treppenmündung stand Frau Kaid, mit Paketen beladen und auf den Vorwechsel zwischen ihrer Begleiterin und dem Kutcher laujend. Kurz entschlossen schlüpfte Margarete an der Kiesin vorbei in ihr Zimmer — sie hatte es nicht vermeiden können, Frau Kaid's Arm zu streifen, und während einzelne Pakete polternd zu Boden fielen, schloß Margarete ihre Tür, riß Mantel, Hut, Schleier, Perücke und Brille ab, entledigte sich schleunigst des Foulardkleides und rollte alles zusammen in ein Bündel, welches sie in ihren Koffer warf, dann schlüpfte sie in ihr Morgenkleid, tauchte ihren Schwamm ins Waschwasser und rieb sich in rajender Hast die Falten und Runzeln aus dem Gesicht. Dank der Hebung im An- und Auskleiden war dies alles in wenigen Sekunden geschehen — jetzt hörte sie Frau Kaid draußen rufen: „Diebe! Einbrecher! Hilsel und die Tür aufkündend, rief sie mit schwacher Stimme: „Frau Kaid — sind Sie's, die gerufen hat? Was ist denn geschehen?“

Zugleich legte sie ein Handtuch mehrmals zusammen, rang es im kalten Wasser aus und das Tuch so über den Kopf legend, daß es die Stirn bedeckte, welche noch Spuren der falschen Augenbrauen auswies, trat sie auf die Türschwelle und sagte matt: „Was gibt's denn nur, Frau Kaid; ich habe Kopfschmerzen, daß ich wahnsinnig werden möchte und jedes laute Wort tut mir weh.“

Die Kiesin starrte verständnislos auf Margarete.



„Wo ist sie denn?“ frug sie angstvoll flüsternd.

„Wer?“

„Ei nun — die Alte, die an mir vorbei in

Ihr Zimmer lief und mich fast umrannte.“

„Frau Raid — Sie träumen wohl am hellen

Tage?“ frug Margarete, lebhaftes Erstaunen

bezeichnend.

„Ich — ich sah sie aber doch — ganz deutlich — sie rannte in Ihr Zimmer.“

„In mein Zimmer?“ Aber dann müßte ich

sie doch gesehen haben, ich lag auf dem Sopha mit

kalten Kompressen auf dem Kopf.“

„Ach — ich will — nachsehen.“ stammelte

Frau Raid furchtbar, indem sie in Margaretes

Zimmer trat und jehen in alle Ecken blickte.

„Sie ist fort.“ murmelte sie dann bestürzt; „es

war ein Geist — ach, hätte ich doch ein Gebets-

buch — wenn man Geister sieht, muß man beten.“

„Unfinn.“ sagte Margarete gelassen, „das Ein-

kaufen hat Sie angegriffen.“

„Nein, nein — es war ein Geist, das lasse ich

mir nicht ausreden!“

Margarete beruhigte das arme Geschöpf und

redete der Niesin zu, einige Stunden zu schlafen.

Dies tat Frau Raid denn auch, aber der Eindruck

hielt vor, und nachdem sie ausgeschlafen hatte, be-

schäftigte sich ihre Gedanken unausgesetzt mit dem

Geist, so daß Margarete sich schließlich genötigt

sah, ihr zu drohen, sie werde sie noch heute heim-

schicken, wenn sie dies Thema nicht ruhen lasse.

Dies half endlich, und während sich Frau Raid

später mit ihren Einkäufen beschäftigte, packte sie

den Mantel samt Hut, Schleier, Perücke, Augen-

brillen und Fillethändchen in eine Schachtel, die

sie an den Hauptmann adressierte. Ein beigefügter

Zettel ermahnte ihn, die Sachen einzuweilen für sie

dem jungen Mädchen mit, Nora habe ihre Stellung

pöblich verloren, weil der Herr, in dessen Familie

sie bisher gelebt, zufällig durch Herrn Bendrits

Assozie, Herrn Rath, in Erfahrung gebracht, daß

sie eine Schwester habe, die auf der Bühne sei. Die

pietistisch gesinnte Familie habe sich entsetzt bei

dem Gedanken, ihre Kinder von der Schwester

einer so gottlosen Person erziehen zu lassen und

so sei Nora Anath und Fall entlassen worden. Wie

sie Nora kenne, sei nicht anzunehmen, daß sie der

Schwester mitteilen werde, weshalb sie die Stellung

verloren und deshalb tue es die Schreiberin dieser

Zeilen selbst; sie, Mary Hart, wünsche ja durch-

aus nicht, daß Nora eine Stellung annehme, aber

Noras innerer Friede werde von ihrer Selbst-

ständigkeit bedingt und so habe sie ihrem Plan

zugestimmt. Solange aber das Hindernis, welches

in Margareten's Beschäftigung liege, vorhanden

sei, stehe zu erwarten, daß es sich Nora öfter in

den Weg stellen werde und so möge sie, Margarete,

bedenken, ob es nicht ihre Pflicht sei, den erwählten

Veruf aufzugeben. Wenn immer sie sich dazu

entschliesse, stets werde sie mit offenem Herzen und

mit offenen Armen aufgenommen werden von

ihrer alten Mary Hart.“

Der dritte Brief, in einer Margarete fremden

Handschrift, war nur sehr kurz und von dem alten

Herrn Clore; er sandte dem jungen Mädchen einen

Brief seines Sohnes und schrieb dabei:

„Liebe Margarete!

Bisher war ich der Ansicht, mein Sohn sei

ein dummer Narr, dem das unbediente Glück

zuteil geworden, daß ihm die gebrauchten Lauben

schon damals, daß es nicht zu meinem Glücke

sein würde, aber niemand hörte auf mich.

Du ahnst nicht, wie schwer mir diese Zeilen

werden und was es mich kostet, unsere Verlobung

aufzulösen. Zum Schluß bitte ich Dich, Du

keine Vorwürfe zu machen — es ist ja nur in-

direkt Deine Schuld, daß ich hierher kam, wo

niemand meine Fähigkeiten zu würdigen weiß.

Vergiß den Armen, von seinem Vaterland

Ausgestoßen, der Dir stets das Beste gönnt

und wünscht; mögest Du früher oder später das

Glück finden, welches ich Dir nicht geben konnte.

Frank Clore.“

Welchen Eindruck dieser Brief auf Margarete

machte, erhelle aus einigen sonstigen Zeilen, welche

Frau Raid an ihren Gatten richtete. „Liebster

Vop!“ lautete der Brief, „kom doch fleißig her —

sie hat einen argen Brief gehabt und fand ich

sie wie tod in Bett und es hat zwei Stunden

gedauert bis der Tod sie wieder zu sich brachte

und sie wahr so gut zu mir und hat mir so fies

gesagt und jetzt staart sie vor sich hin und ich

— fürchte mich sie bringt sich um und verzett die

Feder und wie immer Deine Dich liebende

Mathsilde Raid.“

Am fünften Juli schrieb Nora abermals

und diesmal in voller Verzweiflung an Marga-

rete — sie hatte inzwischen von dem alten Herrn

Clore erfahren, daß Frank die Verlobung gelöst

habe und beschwor die Schwester, sich nicht um den

„feigen Schuft“ zu grämen. „Laß mich nur durch

eine Zeile wissen, wie es Dir geht“, schloß das

Schreiben, und am siebenten Juli endlich hatte

Margarete sich soweit aufgerafft, daß sie die er-

betene Nachricht geben konnte. Der Brief be-

friedigte Nora in keiner Weise. Margarete schrieb

von ihrer unwandelbaren Liebe zu Frank und daß

sie es nicht ertragen könne, ihn „feige“ nennen zu

hören. Anstatt auf Franks schwachen Charakter

schob sie alle Schuld auf die Härte Michael

Warrens, der ihr ihr Heiratsgut geraubt und da-

durch Frank ins Glend gejagt habe. Nachdem

Frank ihr ihr Wort zurückgegeben, würde sie eher

sterben, als ihn heiraten, falls er anderen Sinnes

werden sollte, aber ihr einziges Sinnen und

Trachten sei darauf gerichtet, das fehlende Heirats-

gut zu erwerben und es Frank als Abschiedsgut

zu senden!

Sehen und sprechen könne sie die Schwester

einweilen noch nicht — diese möge Geduld mit

ihm haben und auch in diesem Sinne auf Fräulein

Hart einwirken. Zur Beruhigung der Letzteren

füge sie hinzu, daß sie die Beschäftigung, welche

der treuen alten Seele ein Dorn im Auge gewesen

sei, endgültig aufgegeben habe.

Acht Tage später, am siebzehnten Juli, schrieb

Margarete an den Hauptmann Raid, und diese

Zeilen legten Zeugnis dafür ab, daß die elastische

Natur des jungen Mädchens durch Franks Brief

wohl gebeugt, aber nicht gebrochen worden war.

„Ich bitte Sie,“ hieß es unter anderem, „alle

seinerzeit für mein Aufreten gemachten An-

schaffungen an Garderobe usw. unter der Hand

und ohne Aufsehen zu veräußern — der Schlüssel

für den Koffer, welcher diese Gegenstände enthält,

folgt anbei. Den zweiten Koffer, der meine

übrige Garderobe samt Wäsche enthält, bitte ich mir

baldigh hierher zu senden; die Wohnung in

Birmingham aufzugeben, wäre dann das Nächste.

Wenn Sie, wie ich annehmen darf, inzwischen er-

funden haben, wo Herr Noel Warren sich nieder-

gelassen hat, bitte ich, an demselben Ort eine

Wohnung für uns — Sie selbst, Frau Raid und

mich zu mieten — vielleicht fürs erste auf einen

Monat. Es muß ein anständiges, gut möbliertes

Haus sein, und wollen Sie sich wegen der Be-

dienung und der Lieferung der Mahlzeiten mit

den Hausleuten ins Einvernehmen setzen. Sie

mieten das Haus für sich und Ihre Familie, letztere

aus Ihrer Frau und Ihrer Nichte bestehend, und

zwar unter anderem Namen. Das Haus muß

Shanghai, 25. 4. 18 . . .

„Geliebte Margarete!“

In Beantwortung Deines letzten lieben

Briefes bleibe ich keine Wahl — ich muß Dir

sagen, wie es um mich steht. Meine Aussichten

in China sind zu Wasser geworden — die Firma,

der man mich sehr gegen meinen Willen zu-

sandte, hat sich nicht entblödet, mir ein Arbeits-

penjam aufzuladen, welches ein Pferd todbrücken

würde, geschweige denn einen Menschen von

meiner Konstitution. Arbeit in dem Maße,

wie sie hier verlangt wird, hätte ich auch daheim

finden können, wenn dies nach meinem Ge-

schmack gewesen wäre und so habe ich den Leuten

hier den Stuhl vor die Tür gesetzt — es ist ein

seltsames Zutrauen, wenn man einem aufladet,

was für drei zuviel wäre. Da man mich nicht

schnell genug aus England nach China spedieren

konnte, werde ich nicht so albern sein, in die

Heimat zurückzukehren — für zartbebaute

Menschen ist England so wenig wie China der

passende Boden. Von jeher hat sich das Unglück

an meine Fersen geheftet und so wird's wohl

auch bleiben — was ich beginne, schlägt fehl,

und mit dieser Ueberzeugung im Herzen erhebe

es mir selbstverständlich, daß ich Dir Dein Wort

endgültig zurückgebe; dächte ich nur an mich,

dann würde ich anders entscheiden, aber so wie

ich einmal geartet bin und gewohnt, stets anderer

Glück im Auge zu halten, darf und kann ich nur

diese Entscheidung treffen.

Fern sei es von mir, Dir den Vorwurf für

mein Unglück aufbürden zu wollen — ich weiß

ja, daß Du das Rechte zu tun glaubtest, als Du

meinem herzlosen Vater bestimmtest und mich

nach China sandtest. Ich selbst wußte freilich







Tätigkeit der Kiefern in Wegfall kam und somit für sie auch keine Veranlassung vorlag, mit den Bewohnern des Oberstocks in nähere Berührung zu kommen.

Nach hatte mich Rücksicht auf die Reisenden die Hauptmahlzeit heute eine Stunde früher als sonst, auf sechs Uhr, bestellt, und da die Kiefern schon während des Essens beständig gähnte, empfahl ihr Gatte ihr an, gleich nach Tisch zu Bett zu gehen und nicht zu vergessen, daß sie als Frau Zulie Belgrave am nächsten Morgen aufzustehen habe, was die Arme verwirrt lächelnd versprach.

„Sie sollten ebenfalls bald zur Ruhe gehen, Fräulein Suzanne,“ meinte der Hauptmann nach einer Weile überzeugend, „Sie sehen totnühe aus.“

„Das bin ich auch, aber nicht nur abends — die innere Unruhe zehrt mich auf,“ nickte Margarete feuernd, „vielleicht wird's besser, wenn ich meine nächsten Pläne mit Ihnen besprochen habe. Wie wär's, wenn wir noch einen kleinen Spaziergang machen — ich sehne mich nach frischer Luft.“

„Wenn Sie sich führen lassen wollen — ich weiß einen hübschen, einsamen Weg.“

„Gut — so gehen wir gleich!“

(Fortsetzung folgt.)

### Heiteres.

**Kleines Rißverständnis.** Polizist (zum Landstreicher): „Sie haben ja einen richtigen Scherbauch, und in dem Maß sieht Figur schlanke!“ Schant: „... den haben Sie wohl gestohlen?“ — „Ne, der Bauch gehört mir, Herr Werdarm.“

**Gut. Schaffner:** „Wie kommen Sie in die zweite Klasse?“ Bauer: „Wissen's, i hab a Kriebel Kamburger Raas, und da hob i mir halt denkt: geht wo nein, wo neand is.“

**Fatal.** Madame (sich in der Küche die Hände waschend): „Aber, Marie, was ist das für eine Seife? Sie riecht ja abscheulich! Das ist doch nicht unsere Küchenseife?“ — Köchin: „Das ist die Seife, die mir gnädige Frau zu Weihnachten geschenkt hat...“

**Die besorgte Mutter.** Lehrer: „Wie siehst Du denn aus, warum hat Dich Deine Mutter so in Dittger und wellene Dedes eingepackt?“ — Der Herr Lehrer hat doch gesagt, wir wollten heute hundert Grad Kälte erzeugen!“

**Im Zweifel.** Droschkentrittscher: „August, mit unsem Sechsigt geht's Ende; nur wech man nich, soll ma Schafförer werden oder gleich 'i Hitzler lernen?“

**Die großen Hüte.** Fräulein: „Die Schuhe, die ich Ihnen eichent hat, passen ja vorzüglich, wie ich sehe; wo haben Sie denn Ihre alten?“ — Bettlerin: „Die habe ich auch noch an!“ (Aus „Meggend. Bl.“)

## Zu Spät

ist niemals ein Versuch mit der allein echten **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Nadebu.

Dieselbe befeuchtet alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Blüthen, Finnen, Flechten, Gesichtsröte, Entzündung, Ferner macht der Cream „DADA“ rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pl., überall zu haben.

## Rästel-Ecke.

I. Begeisterung kommt durch die Seele, Und Spätrenkung das Herz durchdringt, Wenn mir das Mädchen, das ich wähle, Als erste in die Arme finkt.

Denn wie die zweite auch erstreue, Wie Diamant und Perle lacht, Ein Herz voll Glauben, Mut und Treue Ist mehr als diese eitle Pracht.

Die erste strahlt im schönen Glanz, Durch all der zweiten Zaubertanz; Die Liebe ist das höchste Gut, Weh! Dem, der ihren Wert verkennt!

Ed. Böckner.

II. Ich bin beständig wandelbar, Obwohl ich immer auf der Erde Bald früh bald spät in jedem Jahr Unwandelbar erscheinen werde. Daß Pünktlichkeit nicht in mir wohnt, Verkündet einzig nur der Mond. Wird der zur rechten Zeit nicht voll, So komm' ich zuerletzt später; Denn daß ich auf ihn warten soll, Bestimmen einst die Kirchenväter.

Jedoch wenn Tag und Nacht sich gleicht: Im Frühling und dann aufwärts steigt Um Firmament des Vollmonds Schein, Treff' ich am Sonntag ein, Als Bote einer frohen Kunde, Die tröstlich einst um Grabesnacht Erünte aus der Engel Munde: Erwacht, Erwacht!

Reuser.

Auflösung folgt in nächster Nummer. Auflösung der Rästel in voriger Nummer: I. Grund, rund, und. — II. Hanswurft.

## Geschäftliches.

### Die Hebung unseres Körpergewichts.

Von einem Spezialisten.

Die meisten Mageren nehmen täglich vier bis sechs Pfund solide, fettproduzierende Nahrung zu sich, und ihr Körpergewicht und Umfang ändern sich nicht im geringsten, während andererseits runde und „umfangreiche“ Personen nur ganz leichte Eier sind und dabei immer mehr zunehmen. Es ist Unfug in der Haupt, das läge so in der Natur des betr. Individuums. So ein Zustand ist kein natürlicher. Magerer Leute bleiben mager, weil ihr Stoffwechsel defektiv ist. Sie absorbieren gerade genug von der eingenommenen Nahrung, um das Leben und den Umschein von Gesundheit und Stärke zu erhalten. Da hilft auch kein Stopfen, und von zwölf Maßheiten im Tag bleibt kein Pfund bei ihnen. Alle fettproduzierenden Elemente der Nahrung passieren unbesiegt den Verdauungsanal und gehen unverbraucht wieder ab, eine richtige Verhinderung. Solche Leute brauchen etwas, was diese Elemente assimilieren hilft, das sie ins Blut übergehen und vom Blutkreislauf aus den dürftigen Zellengewebe zugeführt werden, etwas, was die roten Blutkörperchen verhältigt und die Verteilung der Nährstoffen durch das Blut anregt, fördert. Für diesen Zweck empfiehe ich immer folgendes Rezept: 15 gr. Cardamomtinktur, 60 gr. Salzaud. comp. und 90 gr. einfachen Jodtinktur, dazu genügend destill. Wasser zum Anfüllen einer 250-Gramm-Flasche. Das Rezept kann in jeder Apotheke zusammengestellt werden; nehmen Sie davon zwanzig Minuten vor jeder Mahlzeit regelmäßig 1 bis 2 Esslöffel ein, die Gewichtszunahme ist oft ganz erheblich und nimmt von Woche zu Woche zu. Seine verdauungsfördernden, kräftigenden Eigenschaften kommen bei Enttäufung sehr zu statten und geben zumal älteren Leuten neue Lebenskraft und Energie. Wenn Ihr Körpergewicht unter dem Normal ist, wenn Ihr Verdauungs- oder Nervensystem nicht so funktioniert, wie es sollte, versuchen Sie das genannte Rezept, und Sie werden sehen, wie schnell es hilft.

### JAGD- u. SCHEIBENGEWEHRE

wie Doppelflinten, Büchsen, Drillinge, Birsch- u. Scheibenbüchsen, Vogelklingen, Teeschüs, Revolver u. Pistolen, alle Jagdgerätschaften, Munition, Raubtierfallen

beziehen Sie zu Original-Fabrikpreisen, daher am besten und vorteilhaftesten direkt aus der **Gewehrfabrik von H. Burgsmüller & Söhne, Hoflieferanten Kreisens (Harz) w 262.**

Unsere Waffen-Spezial-Katalog, in einer Stärke von 272 Seiten, der interessanteste, reichhaltigste und lehrreichste der Welt, sende wir auf Verlangen gratis und franco ohne jede Kaufverpflichtung an jedermann.

### Prachtvolle Uhr gratis!

Senden Sie uns Ihre Adresse und wir senden Ihnen 100 Ansichtspostkarten franko. — Verkauften Sie diese in Ihrem Bekanntenkreise zu 6 Pfg. das Stück und senden Sie uns den Erlös von Mk. 6.— worauf Sie sofort eine elegante genau gehende Uhr erhalten, wofür wir ein Jahr Garantie leisten.

**Vogt & Co., Heidelberg A. 105.**

### Petroleum - Gaskocher

„Original-Favorit“

Vollkommenster Schnellkocher der Gegenwart. Kocht 1-3 grosse Töpfe in wenigen Minuten. Ermöglicht die Zubereitung ganzer Mahlzeiten. Für jeden Haushalt und Sommerfrische unentbehrlich.

Garantiert rauch- und geruchlos, explosionslosicher. Geringster Verbrauch von gewöhnlichem Petroleum.

Bedeutende Ersparnis an Kohlen. Billiger als Gas.

**Preis 18,75 Mk. franko per Post. 3 Monate Ziel.** Direkt von den Fabrikanten

**Schreiber & Co., Dresden-A. 79,** Mittelstrasse 18 v. Spezialität für Heiz- und Kochöfen.

### Echte Hienfong-Essenz

extra starke höchst aromatisch, 3 Dutzend 2,50 Mk., wenn 30 Flaschen 6,00 Mk. portofrei

**Chem.-pharm. Laboratorium Paul Hartung, Königsee i. Th. 65.**

### Desinfiz. Sebiges Wackolderaft

Antiseptisches Blutreinigungsmittel 10 Pfund-Blechkanne 4,50 M. 1 Pfund Warenprobe für 90 Pfg. bei Vorbestellung franco

**Laboratorium P. Seiffert, Dillstr. 11/52 bei Waldenburg (Schlesisch-Gebirge)**

### Magerkeit.

Schöne volle Körperformen durch unser Orient-Krautpulver „Bistaria“, ges. gesch., preisgünstig, gold. Medaille. in 6-8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garant. unerschütterlich. Streng reell, kein Schwindel. Viele Dank-schreiben. Kart. m. Gebrauchsanw. 2 M., 3 Kart. 5 M. Postanw. oder Nachnahme, Porto extra. D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 52, Bülowsstr. 84.

### Kaufe mein Bett.

Schöne rot, dunkelbraun, große 1 1/2 Matratze, Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. Halbdaunen, m. teils kleine Karbichter, das Bett 30. —, das selbe Bett mit Daunenbude 30. —, reines oberhalb. Daunenbett 30. —, zweifachmäßig foliet jedes Bett 30. — mehr. Mögliche, Geld zurück. Bettdecken billig Kar. 10. —, 10.00 stunden. **Bettenfabrik Th. Kraneus, Kassel 44.**

### Nur 4 1/2 Mark

kostet 50 qm verzinktes Drahtgitter, Vers. geg. Nachn. Preisliste grat. **E. Bickenbach, Lüdenscheid Nr. 40.**

### Wollen Sie Geld sparen

und Ihre Garderobe staunend billig und dabei sehr gut kaufen? Eleg. Herren-Anzüge 9,50 und 11 Mk. Kinder-Anzüge 2,50, 3,00, 4,00 Mk. Verlangen Sie sofort Preisliste. **H. Baitzsch, S. Marlow i. M.**

### Geld

gibt ohne Bürgen, schnell, reell, tüchtige Kassenbuchführungen seit 1881 bestehende **Wita Schulz & Co., Berlin 110, Reupergg. 21. Rütchporto.**

## Frage diesen Mann, Dein Leben zu deuten!

Seine geradezu wunderbare Macht, auf jede Entfernung hin die Zukunft zu deuten, setzt :: Alle in Staunen, die ihm schreiben! ::

Tausende von Menschen haben in allen Lebenslagen die Segnungen seines Rates genossen. Er sagt Dir, wo Deine Fähigkeiten liegen und wie Du erfolgreich sein kannst. Er erwähnt Deine Freunde und Feinde und schildert die guten und bösen Epochen Deines Lebens.

Seine Offenbarungen vergangener gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse werden Dich in Erstaunen versetzen und Dir helfen. Alles, was er verlangt, ist nur Dein Name (eigenhändig von Dir geschrieben), sowie Dein Geburtsdatum und Geschlecht als Anhalt für seine Forschung. Geld ist nicht nötig. Erwähne den Namen dieses Blattes und Du erhältst eine Probeberatung umsonst. Willst Du Dir dieses besondere Anerbieten zu Nutze machen und eine Uebersicht über Dein Leben erhalten, so sende einfach Deinen vollen Namen, sowie Adresse, Datum, Monat und Jahr Deiner Geburt; schreibe aber Alles recht deutlich! Vergiss nicht zu erwähnen, ob Du Herr, Frau oder Fräulein bist und schreibe — aber eigenhändig — folgenden Vers ab:



Durch der Sterne Wissenschaft Deutest Du das dunkle Leben. Könnte Deine Zauberkrast Meines Daseins Schleier heben? Wer mag, kann seinem Briefe 50 Pfg. beifügen (in Briefmarken seines Landes) für Postkosten und Schreibgebühren. Die Adresse lautet: Mr. Clav Burton Vance, Suite 5050 B, Palais Royal, Paris, Frankreich. Die Befügung von Metallgeld unterlasse man aber. Die Frankatur für Briefe nach Frankreich beträgt 20 Pfennig.

### Geld-Darlehen

o. Rückg. a. jeb. 2-4-50/60 Schuldb. Wert. 10. gibt M. Zahl, Berlin 5, 107 Romanbantenstr. 48. Sund. erb. Geld. Rückg.

### Teilzahlung

Fabrikat, ges. gesch. Marke, Anzahlg. 30-40 Mk. Monatsrate 7-15 Mk. Bild- und Sprachmaschinen. Gegen Kasse Zahloberheit. Gummi, Waffen, Uhren, Feuerzeuge spaltbillig. Katalog gratis. **J. Jandrecht & Co., Charlottenburg Nr. 12**

### Heiraten

vermittelt streng reell und diskret Fritz Podszus, Berlin, Unter den Linden 59 a.



**Beiteres.**

Beimkehr. Die Frau Professor: „Wie, da bist du schon wieder... Du wolltest doch ins Theater gehen, um Dir den „Barbier von Sevilla“ anzusehen?“ — Der Herr Professor: „Ach, ganz richtig, der Barbier ist mir den ganzen Abend im Kopf herumgegangen; da war ich aber nachher bei dem Verheiraten... und habe mir das Haar schneiden lassen!“

Glück im Hagel. Fr. Dandl, jetzt habe ich die brennende Zigarre mit dem verkehrten Ende in den Mund gesteckt!“ — Sie: „Ein Glück, daß Du es noch gleich gemerkt hast.“  
 Ein Gemütsmenschen. Gatte: „Was fehlt Dir?“ — Frau: „Ich mußte reich das Gemüse vom Feuer ziehen, dabei habe ich mir die Hand verbrannt!“ — Gatte: „Na, besser die Hand, wie das Gemüse!“

Mütterlicher Rat. Tochter (die zu einem Gesellschaftsabend geladen ist): „Muss ich denn heute anziehen, Mutters?“ — „Männer!“ (Dorfbäuerin.)  
 Motiviert. Richter: „Angeflagter, wie kamen Sie dazu, Ihrem Meister die Handwerkzeuge an den Kopf zu werfen?“ — Angeflagter (Gefelle): „Ich kam mit ihm wegen einer Arbeit in Streit, und da sagte er, es müsse alles nach seinem Kopfe gehen.“ (Seifenhändler.)

Diese Uhr kostet 13 Mark. Mod. 10 344. Garantie 2 Jahre.

# UHREN

Goldwaren  
Musikinstrumente  
für  
**jedermann!**

Man erhält umsonst und portofrei unseren Katalog mit über 6000 Abbildungen von Taschenu- und Wanduhren, Weckern, Ketten, Schmucksachen aller Art, photographischen Apparaten, Prismen- u. Theatergläsern, Geschenk-Artikeln für den praktischen Gebrauch und Luxus, Sprechmaschinen, Spielwaren und Musikinstrumenten.

**Wir liefern auf Teilzahlung**

Der Besteller bekommt die Ware, die er wünscht, und die Bezahlung geschieht in monatlichen Raten.

Wir sehr unsere Kunden mit unserer Ware zufrieden sind, und wie gern unsere alten Kunden weiter bei uns kaufen, beweist folgender beglaubigter Bericht des öffentlich angestellten betriebl. Bücherrevisors und Sachverständigen.

Beweis.  
 Aus den mir vorgelegten Aufstellungen der Firma Jonass & Co., G. m. b. H., zu Berlin, habe ich festgestellt, dass in einem einzigen Monat von alten Kunden, das sind solche, die schon früher von der Firma Ware bezogen, brieflich 20687 Nachbestellungen eingegangen sind.  
 Berlin, den 11. Januar 1913.  
 gez. D. Schönwandt,  
 öffentlich angestellter Bücherrevisor.

**Viele tausende Anerkennungen. Hunderttausende Kunden. Jährlicher Verkauf von über 25000 Uhren.**

Überzeugen Sie sich daher von unserer Reellität und Leistungsfähigkeit und fordern Sie ohne jede Kaufverpflichtung umsonst und portofrei Katalog mit ca. 6000 Abbildungen von Taschenuhren, Wanduhren und Weckern, Ketten, Schmucksachen aller Art, photographischen Apparaten, Geschenkartikeln für den praktischen Gebrauch und Luxus, Sprechmaschinen, Musikinstrumenten und Spielwaren.

**JONASS & Co., BERLIN K G 378**  
 Belle-Alliance-Strasse 3.

**Echte extrastarke Hienfong-Essenz**  
 — (Destillat) 1 Dtz. Mk. 250, nur bei 30 Fl. Mk. 6.— franko. —  
 Chemische Werke E. Walther, Halle a. S. Mühlweg 20.



**Eine Uhr schenken wir Ihnen,**

wenn Sie unsere 100 Ansichtspostkarten verkaufen. Die Uhr ist prachtvoll graviert, hat ein richtig und verlässliches gehendes Werk, für welches wir 1 Jahr Garantie leisten. Die 100 Postkarten senden wir Ihnen zum Verkauf frei, und wenn Sie sie verkauft haben, senden Sie uns 6 Mark, worauf wir Ihnen die Uhr schicken.  
 J. Stern — Co., jetzt Berlin W. 30, Münchener Str. 49.  
 Abt. 74.



**Import französischer Weine**

Als Spezialität empfehlen wir:  
 Französischen Rotwein naturrein per Liter Mk. 0,95  
 1911er Bischofheimer Naturwein „ „ 0,95  
 1912er Obermoseler „ „ 0,95  
 Tarragona (rot) „ „ 1,25  
 in Korbflaschen von 5 und 10 Liter Inhalt.

Ferner besonders preiswerte Weine in Flaschen:

**Rot- u. Bordeaux-Weine**

Narbonne „ „ per Fl. Mk. 0,90  
 Fronsac Bordeaux „ „ 1,20  
 1910er Château Laroche „ „ 1,50  
 1909er Saint Seurin „ „ 1,50  
 1905er Château Gazin Fronsac „ „ 1,75

**Mosel-Weine**

1911er Obermoseler „ „ per Fl. Mk. 0,90  
 1909er Remicher „ „ 1,—  
 1906er Merler „ „ 1,30  
 1910er Enkircher „ „ 1,50

**Rhein-Weine**

1908er Gensinger „ „ per Fl. Mk. 1,—  
 1911er Bingerter Kahlenberg „ „ 1,30  
 1911er Niersteiner „ „ 1,50  
 1910er Hallgartener „ „ 1,75

In Groß-Berlin liefern 5 Liter oder 10 Flaschen frei Haus und bitten um gefl. rechtzeitige Aufgabe des Bedarfs.

**Société vinicole franco-allemande**  
 m. b. H.

Import französischer Weine, Berlin SW., Ritterstraße 50 a.  
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz 1671, 9862 und 11084.

**Anzeigen** haben in diesem Blatte die weiteste Verbreitung

**Garantie Betten**  
 mit Garantiescheine von Mk. 2,00 an.  
**Garantie Daunen** 3,25  
 per Nachnahme = Nichtgef. Geld zurück  
 Proben und Preisliste frei!  
**Garantie Bettenfabrik, Hoff.**  
 Bremen 1

**Geld**  
 sofort bar Geld auf Wechsel oder Schuldscheine an reelle Leute jeden Standes zu mäßigen Zinsen vermittelt Selbstgaber Winkler, Berlin 276, Friedrichstr. 113 a.  
 Viele Dankschreiben. Beste Bedingungen. Große Umsätze seit 9 Jahren.

**Fahrräder Marke Jagdrad**  
 Elegant, solide, preiswert und gut.  
 Pracht-Kühnlag (fest 420 Seiten) bestmög.  
**H. Burgemüller & Söhne, Hofl.**  
 in Krefeld (Nar) A Nr 810

**Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H.**  
 Berlin SW. 68, Ritterstraße 50.

In unserem Verlage erscheint:  
**Kommentar zum Preussischen Wassergesetz**  
 bearbeitet von  
**Sustizrat Bitta, Breslau und Landrat Dr. v. Kries, Filehne.**

Für die Zuverlässigkeit des Kommentars bürgen die genannten beiden Autoren, welche als Berichterstatter des Abgeordnetenhauses an der Gestaltung des wirtschaftlich und juristisch gleich schwierigen Gesetzes den hervorragendsten Anteil haben und als Sachverständige ersten Ranges anzusprechen sind.

**Preis in Leinwand gebunden 25 Mark**

**Uhr-Armband-Uhr umsonst**  
 erhalten Sie, wenn Sie 6 Kartons unserer vornehmen Toiletten-Seife „savon aux fleurs“ für uns verkaufen. Die Seife, zu je 3 Stück im Karton elegant verpackt, senden wir Ihnen in Kommission frei und nach Verkauf schicken Sie uns 7 Mk., worauf wir Ihnen das gewählte Geschenk zugehen lassen.  
**M. Schmidt, Berlin I., Hellbronnerstr. 15.**

**Geld**  
 zu künftigen Bedingungen geg. Wechselschuldenschein Ratenrückzahl. Selbstgeber Rent. Ulrich, Berlin W., Winterfeldstr. 34.

Bei Bezug von Waren bitten wir, sich :: auf dieses Blatt zu berufen. ::

**Unser neues Bett**  
 hocht. rot, dicht Daunendeckbett, 1 1/2 schläfrig, Oberbett, Unterbett und 2 Klassen mit 20 Federn. Halbdunnen gefüllt, das Gebett, # 35.—, Herrschaftl. Daunendeckbett, # 40.—, 2 schläfrig jed. Gebett, # 5.—, mehr. Kat. frei, 15000 Knab. Betten, **Jena 60**, Markt.  
**Bitter & Co., Fabrik, Jena 60, Markt.**

Verantwortlich für die Redaktion, Geschäftliches und Anzeigen: Georg Etschke, Krefeld. — Verlag: Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin SW 68. — Rotationsdruck: Wilhelm Grebe, Berlin SW 68